

Vd  
3864





Ein  
sehr curieuses  
**G**espräche,

von  
Zweyen Soldaten,

wie sie beyde  
den 2ten März 1779. in Dresden auf der Mohrenstrasse  
sind zusammen kommen,

Und  
sich mit einander von Krieg und Frieden  
gestritten haben.

Der Preusse sagte wieder den Kayserlichen Deserteur, es ist Friede.  
Der Kayserliche sagte: ich glaube es nicht.



Gedruckt nach dem neuesten Bericht von Dresden, 1779.



Der redende  
Preusse und Kayserliche.



**S**or ersten Tagen kamen zwey Soldaten, ein Kayserlicher Deferteur und Preussischer Füsilier in Dresden auf der Mohrenstrasse mit diesen Worten zusammen. Der Preusse. Guten Morgen, Herr Bruder! was Neues. Der Kayserliche Deferteur. Was ist denn Neues. Der Preusse. Es ist Friede durch die ganze Welt. Der Kayserliche. Ho, ho, warum nicht Friede, und auch noch gar durch die ganze Welt, das glaube ich ganz und gar nicht. Ja, wenn 3 oder 4 Battaliten werden vorbey seyn, so kan wohl nach diesem Friede werden, aber so nicht. Der Preusse. Höre, Bruder, dieses mahl ist wahrhaftig Friede, du mußt mir es glauben, du magst wollen oder nicht, dieses mahl ist Friede. Herr Bruder mein. Der Kayserliche. Wer hat ihm denn so ein dummes Zeug vor geredt, der muß nicht recht geschent seyn. Mein Bruder hat mir geschrieben, daß sie vor ersten Tagen die Oberschlesien weggenommen, Troppau und Jägerndorff, und das wird ihm der Kayser nicht lassen, denn die Armee ist auf den Marsche, und will ihm das ganze Schlesinger Land weg nehmen, und das ist war, was ich ihm sage, und es ist kein Friede zu gedencken, noch zu hoffen. Der Preusse. Es ist Friede, was ich ihm sage, und wer dem größten Schaden hat, der muß sicher ihm behalten. Und was der König von Preussen den Kayser abgeschlagen hat, daß giebt er ihm nicht wieder, und es wird auf die Kriegs-Unkosten arechnet. Und vor einer Stunde ist der Befehl gekommen, daß die Lieferanten nichts mehr aufkaufen

fen sollen, weder Haber, noch Heu und Stroh, und die Armeen brauchten nichts mehr, es wäre Friede. Der Kayserliche. Und das muß ein rechter dummer Soldate seyn, und noch viel dummer, wie ich bin, der es von Frieden glaubt. Wer nur viel Haber und Heu zu verkauffen hätte, und gebe einen Kauff daran, so würde er viel hundert Fuhrer noch anbringen, denn er dürfte es nur in die Nieder-Lausnis fahren, da würde er alles loß werden, wenn er nur viel hätte, da wird ein Magazin angelegt, als wenn der Türcke schon bey Guben wär, und sie wollten gleich alle auf einmahl nach Guben kommen. Was da vor Borrath ist, und wenn es Friede würde, was braucht man denn, daß man neue Magazine anlegt, und wenn der Türcke auch nicht nach Guben käme, so wird es auf eine Rittersade aufgehoben, wenn der Kayser gewinnen sollte, und das bedeutet Krieg, und kein Friede, mein lieber Kamrath. Der Preusse. Und er mag sagen was er will, es ist Friede. Denn das Magazin in der Nieder-Lausitz ist vor die Preussische Armee aufgehoben, wenn sie aus Sachsen nach Preussen marschiren werden. Gestern kam ein Courier von meinem Könige, der sagte: Er hätte den Frieden in der Tasche, wieder mich und wieder meine Kamrathen, und wir werden bald wieder in unsere vorigen Stand-Quardiere kommen, sagte er wieder uns, und daß mahl ist Friede. Ich habe mir schon grosse Ueberlegungen gemacht, was ich soll machen: denn ich habe mir ein hübsches Mädchen in Dresden zugelegt, und die ist aus Sachsen. Er weiß wohl wie es mit den Soldaten aussieht, mein lieber Kamrath! die Lehnung will nicht recht zu langen, so muß man sehen wie man eine Frauens-Person an sich bekommt, es mag eine Jungfer oder Frau seyn, wenn sie nur brave giebt daß man nur leben kan: denn ich habe ihr die Ehe versprochen, daß ich sie heurathen will. Da es nun Friede ist, so weiß ich nicht, was ich mit ihr machen soll: Denn ich habe schon 9. Jahr eine Frau in der Garnison, wo wir stehen. Und wenn sie nur keine hohe Stirne hätte, so pachtete wir mit einander ab, und ich ließ meinem alten Prumbär sitzen: Denn das Sächsische Mädchen hat hübsche Sachen, und auch etliche Thaler Geld zu fordern, aber sie ist nicht gut zu Füsse, und kan nicht gut fort, und ich hätte mir keine ander zugelegt, wenn ich es gewußt hätte, daß es hätte so balde sollen Friede werden. Ich dachte selber bey mir, daß der Krieg unter 12. Jahren noch nicht zu Ende gehen würde, und unter der Zeit wäre meine Frau gestorben, ehe ich wieder nach Hause gekommen wäre. Ich thäte sie mir gerne behalten, wenn ich dürfte, denn sie kan sich zuthun wie Kagenfleisch das selber in Topff kriegt. Der Kayserliche. So bleibt er doch darbey, daß Friede ist, ich glaube es nicht: denn es war schon von Frieden gesprochen, wie wir die ersten Preussischen Deserteur sahen. Wenn mau sie fragte was man denn guts Neues in Schlesien und in Sachsen hörte, gaben sie zur Antwort, es wäre Friede, bis

bis sie einander zu nahe kamen, und blutige Köpffe machten, das hieß Friede, und so wird es auch mit den Frieden seyn. Den Courier habe ich auch gesehen, der brachte nichts von Frieden, als von Rumburg, daß die Kayserlichen und Preussischen Husaren einander attaquirt haben bey Neusalz, und sie haben es einander gut zugerrunken, daß keiner wird von Frieden sagen, und wir warten nur auf die Russen bis sie ankommen, nach diesem wird das Belwaschen angehen. In Schlessien bey Neusse haben die Kayserlichen gar ein artiges Sträckgen gemacht, und er wirds wohl gehört haben, besser wie ich. Denn sein Oberster ist grade zur selben Zeit bey des Königs Armee gewesen, und er weiß es besser, wie ich, was da vor ein Frieden gewesen ist. Der Preusse. Von den Frieden weiß ich nicht, das war ein Betrug von den Herren Meißer, denn die sind gut Kayserlich noch geblieben. Aber unter König wird es der Stadt Neisse schon gedencken, wenn er wieder wird seine Armee in Etand Quardieren haben, nach diesem wird er sie wieder gut Preussisch machen, daß sie viel Jahre daran gedencken werden, und deshalb bleibt gleichwohl Friede. Schlessien bleibt Preussisch, und diesemahl wird es mit den Friedens-Puncten confirmirt, und Glas auch. Der Kayserliche. Und wenn ich alles glaube von Frieden, so glaube ich das nicht, daß der König von Preussen wird Glas von Böhmen wegnehmen, denn Glas ist der Schlüssel zu Böhmen. Und wenn der Kayser soll gekrönet werden, so muß er absouit Glas haben, und eher wird mit Preussen kein Friede, weil die Welt steht. Und wenn der König von Preussen nicht Glas den Kayser wieder giebt, so wird auch kein rechter dauerhafter Friede. Der Friede kommt mir nicht anders vor, als wie ein starcker Waffen-Stand, der keinen Bestand hat. Nu so sag mir doch, mein lieber Kamrad, wo soll denn der Friede herkommen. Der Preusse. Von Regensburg, da ist er geschlossen worden. Der Kayserliche. Und wer hats denn ihm gesagt? Der Preusse. Das wissen alle hohe Officiers bey der Armee daß Friede ist, und sie schicken schon die Weiber nach ihre Behausungen, und auch ihre Pagaage. Der Kayserliche. Ja, wenn die Weiber und die Pagaage auf die Seite muß, so sieht es nicht gut aus, denn ich habe erst gestern von meinem ältesten Bruder einen Brieff erhalten, daß die Kayserlichen das ganze glasische Land besetzt haben, bis zu der Festung Glas, und es hatte immer ein Hauf über 30. 40. bis 50. Mann, und der Bauer muß ihm alles schaffen, was sie nur trincken und essen wollen. Mein lieber Kamrad, ist das Friede? Vor dieses mahl will ich es nicht glauben, bis ich werde den Frieden hören ausblasen, da will ich es glauben, sonst nicht. Denn wenn ich sollte glauben, so weiß ich nicht was ich mir gedencken soll. Vor etlichen Tagen kam der Order an uns, daß wir gleich nach Böhmen marschi-

marschiren sollten; weil aber so ein schlimmes Wetter ein viel, und die Elbe  
 wurde immer grösser, und der Weg schlimmer, so mußte unterdessen der Marisch  
 nach Böhmen ziehen, und es wurde nichts darans. Aber der General Wöl-  
 lendorf hat bey Eger gar einen garstigen Frieden ausblasen lassen, daß die  
 Böhmen in Eger an den Wöllendorffer Friedensausblasen Zeit ihres Lebens  
 gedencen werden. Und es sind vor einer Stunde Biesirre und Gefangene hie-  
 her kommen, daß war kein Friede, das Blut lieff gar mit Hauffen von den  
 Köpfen wie Wasser. Der Preusse. Und ich wette mit ihm um 100. Thaler,  
 wenn ich sie hätte, es ist Friede. Der Kayserliche. Und ich wette um  
 mein Leben, daß noch kein Friede ist, und es muß zuvor der Waffen-Stillestand  
 publicitet werden, ein halbes Jahr zuvor. Der Preusse. Ich bleibe dabey,  
 es ist Friede; Aber die grossen Herren wissen schon von vielen Wochen davon,  
 und wer weiß was dahinter gewesen ist, daß wir so geschwinde aus Böhmen  
 mußten. Dieses war auch nicht umsonst geschehen, und es ist den ganzen Win-  
 ter an den lieben Frieden gearbeitet worden. Es ist nur den gemeinen Mann  
 nicht weiß gemacht worden, weil unser König von Preussen viel Ausländer  
 unter den Soldaten hat, denn es möchten ihm die meisten abpasken, wenn sie  
 es wüßten von Frieden, daß er gewiß wäre geschlossen worden. Und dieses ist  
 gar ein dauerhafter Friedensschloß in Regensburg gewesen, und es haben sich  
 alle Abgesandten in Regensburg unterschreiben müssen, daß der Friede nicht  
 soll gebrochen werden zwischen den kaiserlichen Hofe, und zwischen den Hause  
 Brandenburg, so lange, als wie die Sterne am Himmel stehen. Und dieses  
 ist so ein dauerhaftiger Friede, daß er an alle Hütze ist geschickt worden, und  
 haben sich alle Vorendaten unterschreiben müssen, daß die sieben Churfürsten  
 sollen bleiben; so lange, als wie die Welt wird stehen. Der Kayserliche.  
 Herr Kamrad, ich werde es ihm balde glauben das Friede ist, denn ich habe noch  
 nicht so viel Couriers nach Dresden kommen sehen, wie die baar Stunden.  
 Was wir mit einander von Frieden gesprochen haben, denn daß weiß ich  
 wohl, daß hrute schon diesen 2ten März über 14. Couriers über die Dresdner  
 Brücke geritten sind. Es muß was sehr wichtiges vorgehen, denn wo es nicht  
 der Friede ist, so hilf uns Böhmen Güt, und stehe allen Ländern bey,  
 denn die ganze Welt ist aufrührerisch und wiedereinander: Denn das ist ein  
 rechter erschrecklicher Krieg, den ich Zeit meines Lebens nicht vergessen werde,  
 es sieht aus als wenn die ganze Welt sollte zu Grunde gehen. Und das ist  
 mein achter Feldzug den ich thue; aber so ist der Krieg nicht gewesen, daß  
 man hat so vieles lassen müssen, wie diesen Feldzug. Das ist gar ein ander  
 Krieg, wie die vorigen gewesen sind: denn wenn der Gemeine hat einen Offi-  
 cier

rier gefangen gekommen, und so hat er ihm alles wiedergeben müssen, was er hat Beute bey ihm gemacht, und muß nur der Damit zufrieden seyn, was ihm der gefangene Officier giebt. Und so lob ich unsere Croaten, die lassen den Gefangenen nicht ein gut Hemdde auf den Leibe, und nehmen ihm alles ab, er sey todt oder lebendig. Und wenn es wahr wäre daß wir wieder Friede hätten, so muß ich mich doch darüber ärgern, daß ich mich nicht habe vorgefehnt, und dieserwegen bin ich von den Kayserlichen zum Preussen deserbiert, daß ich in den blauen Rocks in Böhmen besser konnte Beute machen, als wie in den weissen: denn ich weiß schon in Böhmen, Sachsen und Schlesien die alten Schliche, wo was oder nichts zu finden ist. O sachte! o sachte! daß ich dummer Kerle mich nicht in Böhmen habe vorgefehnt, denn ich weiß bey mir einen Steinfelsen in Bayern, und unter diesen ist so viel versteckt von Gelde, daß es niemand mit acht Pferden kan fortfahren. Und bey Leutmeritz weiß ich eine Dame, bey dieser ist eine zinnerne Lade mit Gelde vergraben, und diese Lade wäre mir beschieden gewesen, wenn es wäre Krieg geblieben. Und wer weiß ob es auch gewiß wahr ist daß Friede ist, und noch glaube ich, es ist Krieg, als Friede. Und der Kayser ist ein junger Herr, der will sich was versuchen, ob er denn den alten König Friederich was abnehmen kan, denn der König von Preussen hat dem Kayser vor ertlichen Jahren bey Meisse, Silberberg und Glatz so viel gelehrt, daß er vor keinen Potendaten sich fürchten darf: denn ich war zu der Zeit in München, in Bayerischen Diensten, wie der Kayser und der König in Schlesien bey der Festung Meisse stud besammen gewesen. Und wer hätte das sollen glauben, daß der Kayser und der König sollten Feinde zusammen werden, daß hätte ich nicht geglaubt, mein lieber Kamrad: denn wann ein paar Nachbarn Feinde zusammen werden, so haben die andern Nachbar genug zu zureden, daß die heyden Nachbar wieder gute Freunde werden, und darum glaube ich nicht, daß Friede wird. Der Preusse. Bey Gott ist alles möglich, und er hat den Gewaltigen ihre Herzen in seiner Macht, und kan aus zwey Feinden zwey Freunde machen. Und dieses mahl ist Gott mit im Kriege gewesen, wer weiß was die Kayserlichen hätten mit Preussen, Sachsen und Schlesingern gemacht, denn sie schonten weder Kind noch Wöchnerin im Ansfange. Und das wolte Gott nicht haben, daß die Christen sollten böser als wie die Heyden seyn. Und das hat Gott gar wohl eingesehnt, daß die Menschen nicht vom Kriege besser werden, schlimmer wohl, aber nicht besser. Es wird sich mancher im Kopffe kraken und fluchen, daß wieder Friede ist, und nicht Gott dafür danken, der sich bey dem Kriege hat viel Reichthum eingebildet, und muß wieder unverrichteter Sache nach Hause mit den ledigen Sacke gehen.

gehen. Und der mag sich gar sehr im Kopffe kraken, der seine Sachen auf die theure Zeit hat aufgehoben, den wird der Frieden zum Unfrieden werden. Und ich hab es ihm an, mein lieber Kamrad, daß ihm der Friede eine Gist im Leibe sey, und hier will ich ihm einen Brief weiten von meinem Bruder aus Bayern, daß gewiß den 10. März 1779. der Friede oder Stillestand publicirt soll werden. Und den 17. soll alles marschiren, nach diesem soll der Friede mit 24. Postillions in der Stadt Dresden auf allen Gassen und Strassen ausgeblasen werden, und auf den Sonntag soll der Friede von allen Canzeln abgelesen werden, und mit Trumpeten und Paukenschall gefeyert werden, und dieses hat mir mein Wirth gestern Abends, wie ich bin von Piquet kommen, gesagt. Der Kayserliche sagte: Sein Wirth kan so gut liegen als wie er, und das Waffenstillestand ist, daß weiß ich wohl, so lange wie der Säbel in der Seite ist, da ist Waffen-Stillestand und Friede. Und daß sie auf den 10ten werden marschiren hin und her, daß glaub ich auch, denn wir sind den ganzen Winter hi und her marschiret, von Dresden nach Böhmen, und von Böhmen wieder nach Dresden, und so waren unsere Winter-Quartiere in Sachsen, und an das Winter-Quartier will ich gedenken, weil ich lebe, und ich bin derohalben von Kayserlichen deserdirer, daß ich mit meinem Weinsche wolte bey den Preussen in Böhmen oder in Sachsen gute Zeit haben, denn sie brumt mir alle Tage den Kopf so voll, daß ich mich soll mit ihr copuliren lassen; und sie hätte alles das Ihre den Winter über, ihm in Halz gesteckt, weil der Bauer uns nichts gegeben hätte, so hätte sie alles ihm geben, was sie hat um sich und bey sich gehabt, und ich wolte gerne wissen woran ich bin. Und das, mein lieber Kamrad, ist meine Sorge, wie ich sie soll los werden, daß ich mir bey den Preussen eine andere nehme: denn was soll sie mir, sie hat nichts mehr als ein paar nackige Kinder in Böhmen bey ihrem Eltern gelassen, und sonst hat sie nichts, und gut marschiren kan sie auch nicht mehr, denn es ist nicht mit ihr richtig. Und wenn uns die Kayserlichen übersfüllen, so kan sie nicht mit lauffen, und ich habe meinen Capitain überredt, daß es meine Frau ist, und wenn das nicht wäre, so wollte ich ihr wohl fort helfen; so aber fürchte ich mich vor der Straffe bey dem Hauptmanne. Und wenn er mich fragte ob es auch wahr sey daß wir getrauet seyn, da sagte ich, ja, in Böhmisches Leutmeritz, und ich habe schon eine schöner wie die Meine ist, sie soll nichts davon wissen. Der Preussische Füßler. Ich will ihm einen guten Rath geben was er mit ihr machen soll, daß er keine Straffe bekommit: er muß zu ihr sagen, er will deserdiren, sie soll zwey Tage zu voraus gehen, und das wird sie thun. Nach diesem, wenn sie fort ist, so muß er zum Hauptmanne sagen, sie hätte sich mit einem andern

andern Soldaten geführt, und sie will ihm fort nach Böhmen führen. Und wenn es der Hauptmann nicht will glauben, so kan er nachfragen lassen. Nach diesem wenn der Hauptmann sieht daß es wahr ist, und die Frau kommt wieder, so läßt er sie durch den Provos fortjagen, und sie darf nicht wieder zu der Compagnie kommen, und so bin ich auch die Meins loß geworden. Nun es wieder Friede ist, was soll einen denn das Ungeheuer auf den Hals, man jagt sich nur die hübschen Mädchen darmitte weg, und der Wirth und sie machen ein sauer Gesicht auf einen, und es ist besser, daß es Friede ist. Man läßt die Lutzel lauffen, und es werden viel ins Wochen-Bette kommen, und den Zahlaus kriegen, die nicht haben gute Warnung angenommen. Der Kayserliche. Aber daß wir wieder auf das vorige apropos kommen, Herr Camrad, ist es aber wahr das Friede ist. Der preussische Füselier. Ja das mahl ist wahrhaftig und gewiß Friede, und so feste, daß ihm Kindes-Kinder nicht brechen können, und den zweyten März ist der Friede in allen Ländern abgelesen worden. Aber hier in Dresden ist es nur Waffen-Stillestand, bis wir werden aus Sachsen wieder nach Preussen seyn, nach diesem wird erst der Friede ausgeblasen werden. Mir ist es lieb daß wieder Friede ist, denn der Krieg macht unruhige Tage und ängstliche Nächte. Wer heute was gewinnt, der weiß nicht, ob er es auch Morgen noch mit gesunden Leibe hat oder nicht. Der Deserteur. Mir ist es nicht lieb das Friede ist, und mir wäre es lieber wenn Krieg wäre. Aber wenn der König von Preussen wird gestorben seyn, nach diesem geht der Krieg wieder an, oder die Kayserin Maria Theresia, wenn die wird sterben, nach diesem ist der Friede aus, und da ist das alte Verbindniß aus, und der Krieg gehet aufs neue an, und das ist schon vor alten Zeiten so gewesen, und wird auch so bleiben. Und wer weiß was wir zwischen Jahr und Tag erleben, und ich glaube, was ich will. Adieu! Herr Camrad, ich muß in mein Quardier, es ist Zeit, Adieu! lebe er wohl. Der Füselier. Und er auch, und Gott erhalte uns den lieben Frieden. Der Deserteur. Den haben sich die Bürger und Bauer lange gewünscht, wenn sie uns nur nimmermehr nicht mehr in ihren Häusern sehen sollten. Der Preusse. Das ist wahr, es wird mancher Bürger und Bauer an uns gedencken, und Gott danken, daß wir fort seyn, und manchen Bürger und Bauer werden wir fehlen, die brave zu verkauffen hatten. Und es hat manches Mädchen einen Mann bekommen, die sonst keinen Mann bey Friedenszeiten bekommen hätte. Der Kayserliche. Adieu! leb er wohl, bis wir wieder zusammen kommen. Adieu!



ULB Halle  
002 423 91X

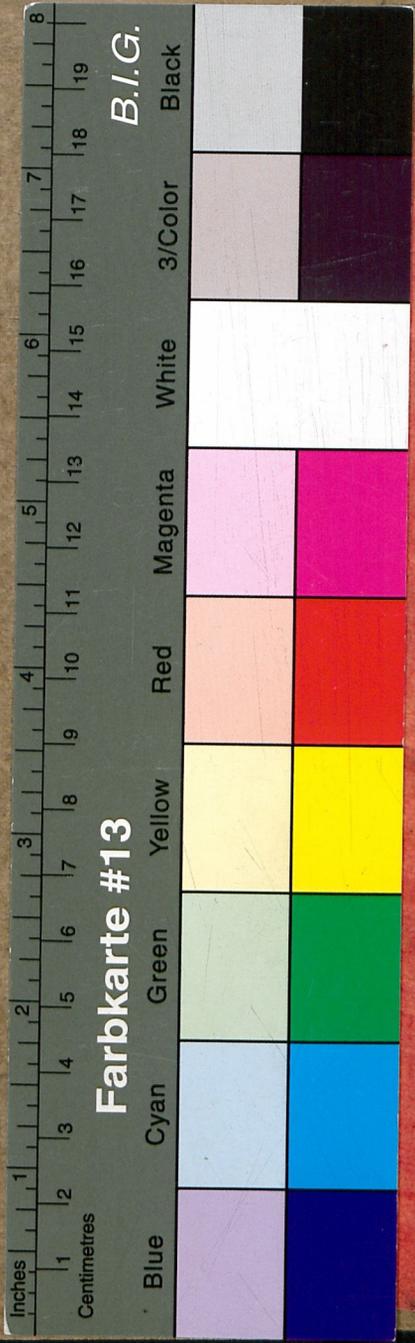
3



*W 18*







A. 61, 4

Vd  
3864

Ein  
sehr. curieuses  
**Gespräche,**

von  
Zweyen Soldaten,

wie sie beyde  
den 2ten März 1779. in Dresden auf der Mohrenstrasse  
sind zusammen kommen,

Und  
sich mit einander von Krieg und Frieden  
gespritten haben.

Der Preusse sagte wieder den Kayserlichen Deserteur, es ist Friede.  
Der Kayserliche sagte: ich glaube es nicht.



Gedruckt nach dem neuesten Bericht von Dresden, 1779.

1.781

